

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Wirtschaftsethik und kirchliches Handeln

PD Dr. Jörg Hübner

Ein Beitrag aus der Tagung:

Global – Lokal – Sozial

Erfolgreich und verantwortlich wirtschaften

Bad Boll, 15. – 16. Juli 2005, Tagungsnummer: 270305

Tagungsleitung: Jens Junginger, Reinhard Hauff u.a.

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2005 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Wirtschaftsethik und kirchliches Handeln

PD Dr. Jörg Hübner

Einleitung

Rassig sieht er aus. Rote Streifen auf schwarzem Untergrund. Was für ein Anblick! Diese Farbzusammenstellung von diesen beiden Farben – wirklich zum Fürchten, jedenfalls für den, der es zu spüren bekommt. Und demjenigen, der darauf steht, wird geradezu eine wundersame Verwandlung versprochen.

Von meinem Metier her denkend werden Sie jetzt vielleicht sagen: Der redet da von einem Teufelswerk. Weit gefehlt. Ich spreche von einem Fußballschuh. Predator Pulse heißt er mit Namen. Räuberischer, gewaltiger Stoß – so könnte es etwa übersetzt heißen. Und auch das verspricht er: Hohe Effizienz, gewaltige Schusskraft, sensationelle Präzision. Aus guten Spielern werden dank dieses Schuhs Profis und Weltklassenspieler werden, sagt die Werbung.

I

In der Tat: Dieser Schuh hat es in sich. In meine nicht die technische Raffinesse dieses teuren Wunderwerkes aus schwarz-rottem Leder mit kräftigen Zacken oder besser: kräftigen Nocken. Nein, ich meine die Herstellung. Ein uns allen bekannter Markenhersteller für Sportschuhe produziert den räuberischen Stoß in Indonesien, genauer in der Sportschuhfabrik PT Panurab. In diesem Werk sitzen die Arbeiterinnen dicht an dicht, immer tausend in einer Halle, hängen mit der Nase über ihren Nähmaschinen, an denen aus ausgestanzten Lederfetzen der räuberische Stoß entsteht. Alles ist aufgeräumt, gelbe Linien markieren die Wege durch die Halle. Viele Arbeitsplätze sind mit Girlanden und bunten Plastikblumen geschmückt, die die Arbeiterinnen mitgebracht haben.

Jetzt werden Sie vielleicht denken: Nun aber redet er vom Teufelswerk. Denn es geht ja um die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten. Und diese sind doch die Sklavenbetriebe von heute, oder? Auch hier: Weit gefehlt. Diese Sportschuhfabrik PT Panurab ist ein m. E. besonders schönes Beispiel dafür, dass mit der Globalisierung vieles besser, vieles präziser und wirkungsvoller läuft.

2002 hatte Oxfam nämlich einen Bericht veröffentlicht, in dem die Arbeitsbedingungen in einigen indonesischen Fabriken sehr kritisch unter die Lupe genommen wurden. Es ging um gesundheitlich problematische Arbeitsbereiche, um Gesundheitsschutz, Versammlungsfreiheit, um die Rechte von Gewerkschaften. Das Übliche eben. Details sind nun nicht so wichtig. Entscheidend ist alleine das

Verfahren, mit dem diese Klagen bewältigt wurden. Drei Faktoren waren und sind dabei von besonderer Bedeutung:

Erstens die Tatsache, dass der Markenhersteller über einen Ethikkodex verfügt, den er immer wieder publik macht. „Standards of Engagement“ – so nennt er sich. Und da finden sich unter der Rubrik „Beschäftigungsgrundsätze“ Sätze wie: „Geschäftspartner dürfen keine Zwangsarbeiter beschäftigen.“ „Unsere Geschäftspartner erkennen an, dass Grundlöhne mindestens den Lebensunterhalt und darüber hinaus einige zusätzliche Ausgaben abdecken müssen. Geschäftspartner haben ihren Mitarbeitern den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn ... zu bezahlen.“ Und auch dies: „Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit der Mitarbeiter darf einschließlich Überstunden 60 Wochenstunden nicht übersteigen.“ Schließlich: „Geschäftspartner haben das Recht jedes Mitarbeiters, Vereinigungen nach eigener Wahl beizutreten bzw. solche zu gründen, anzuerkennen und zu respektieren.“ Ein Team aus 33 Mitarbeitenden und Spezialisten überwacht die Einhaltung der Standards. Immerhin.

Jedoch: Was wären diese Standards wert gewesen, wenn in diesem konkreten Fall nicht der zweite Faktor ins Spiel gekommen wäre? Nämlich die OECD-Arbeitsrichtlinien, in denen sich wesentliche Kernnormen der ILO wiederfinden. Sie besitzen zwar einen höheren Grad an Verbindlichkeit, auch wenn die Überprüfbarkeit, eben das Monitoring, Verhandlungssache bleibt. Nationale Kontaktstellen existieren in allen OECD-Staaten, die diesen Normenkatalog unterschrieben haben. In Deutschland ist es die Kontaktstelle im Bundeswirtschaftsministerium, die die Parteien an einen Tisch holte.

Und hier kommt schließlich der dritte Faktor ins Spiel: Eine Nichtregierungs-Organisation, die strikten Regeln das Wort redet, Missstände anprangert, ungehinderten Zugang zu allen Betroffenen hat und entsprechende Informationen überprüft. Im Fall der Schuhfabrik war es die Clean Clothes Campaign (CCC), die als kritische NGO am Tisch saß. Ausgehandelt und versprochen wurde eine Verbesserung der Zustände, eine vierteljährliche Überprüfung, eine Kontrolle der Arbeitsbedingungen durch das unabhängige US-amerikanische Workers Rights Consortium. Aus dem letzten Update des März 2005 lässt sich ablesen, was sich zum Positiven verändert hat und welche Fragen immer noch offen bleiben.

II

Ein Mehrfaches lässt sich aus diesem konkreten Fall ablesen: Zunächst einmal dies, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer glücklich zu preisen sind, die in einem Unternehmen Beschäftigung gefunden haben, das von der Globalisierung erfasst wurde. Wie viele Kleinunternehmen in den Ländern des Südens gibt es, in denen Arbeiter von morgens sieben bis abends um zehn Uhr schufteten, ihren Schlafplatz in der Werkstatt haben und dafür ab und zu auch noch bezahlt werden. Noch einmal: Die Globalisierung ist kein automatisch auf den Menschen sich absenkender Segen. Aber mit der Globalisierung funktioniert manches um der Menschen willen besser. Dies gilt es zu stärken – darum sitzen wir hier auch zusammen.

Daneben zeigt das Beispiel aus Indonesien, dass sich aus dem Zusammenspiel dieser drei Faktoren von einem freiwilligen Unternehmenskodex, global verbindlichen Normen und einer starken NGO ein neues Instrument zur Regulierung des globalen Marktes entwickelt hat. Dieses Instrument enthält ethisch fundierte Regeln und ist zugleich ökonomisch einsetzbar, da es die Reibungsflächen zwischen den Faktoren Kapital und Arbeit entschärft und sich insofern rechnet. Ihnen kommt ein ethischer Vorteil zu; aber auch ökonomisch gesehen ist dieses Instrument kein Nachteil. Mehr noch: Es ist m. E. das Instrument schlechthin, mit dem der globale Markt nachhaltig gesteuert werden kann. Schließlich wirft dieses Beispiel ein Licht auf das, was Wirtschaftsethik im Zeitalter der Globalisierung sein kann und muss. Dies möchte ich in drei Lehrsätzen entfalten.

III

Erstens: Wirtschaftsethik ist vom Kern her eine spezielle Form der Rechtsethik für Transnationale Unternehmen sowie für eine neue Finanzarchitektur.

Das klingt wenig spektakulär, enthält jedoch einigen Zündstoff, jedenfalls dann, wenn er aus dem Mund eines evangelischen Theologen stammt. Denn eine Wirtschaftsethik in protestantischer Perspektive besitzt eine natürliche Abneigung gegenüber allem, was nach Geld riecht und mit großen, insbesondere mit international tätigen Unternehmen zu tun hat. „Natürlich“ sage ich – und meine damit, dass das Natürliche durch das Vergangene geprägt wird, aber auch durch das, was sich quasi durchgesetzt hat. In unserer evangelischen Tradition – gestatten Sie mir diese historische Betrachtung – hat sich nun aber eben die Sprache und Theologie Martin Luthers durchgesetzt. Er war und ist unter den Reformatoren derjenige, der sich mit einem Zinsverbot zu Wort meldete. Zu denken ist an Luthers bekannte Äußerung zum Gebrauch der Güter in seiner Auslegung zum ersten Gebot: „Woran der Mensch sein Herz hängt, das ist sein Gott.“ Oder aber im vollständigen Zitat: „Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles genug, wenn er gelt und gut hat, verlest und brüstet sich darauff so steiff und sicher, das er auff niemand nichts gibt. Sihe, dieser hat auch einen Gott, der heisset Mamon, das ist gelt und gut, darauff er all sein hertz setzet, welchs auch der aller gemeynest Abgott istauff erden. Wer gelt und gut hat, der weys sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten ym Paradis, und widerrumb wer keins hat, der zweyvelt und verzagt, als wisse er von keinem Got.“¹ Das ist für Luther das Entscheidende: Geld und Gut schaffen eine Scheinsicherheit; diese ist jedoch vergänglicher Natur und lenkt ab von dem, der alleine gerecht sprechen kann. Es kommt also nur auf die Gesinnung an, auf die Art, wie der Mensch mit dem Geld umgeht. Eine Auseinandersetzung mit der ökonomischen Wirklichkeit seiner Zeit erfolgt nicht. Und so wendet er sich genauso entschieden gegen die großen Handelsgesellschaften seiner Zeit, z.B. gegen die Fugger. Diese großen Unternehmen, die zum ersten Mal einen richtigen Fernhandel betrieben, sind für Luther der Inbegriff des widergöttlichen Machtstrebens. Da ist es wieder: Wer sich mittels des Geldes oder des Kapitals abzusichern gedenkt, der entzieht sich der Verfügungsgewalt seines Schöpfers, der will sein Leben selbst in die Hand nehmen – und das ist Sünde.

Die Nachteile einer solchen fundamentalen Betrachtung liegen bei allen Vorzügen, den Menschen in der Gerechtigkeit Gottes fest zu verankern, auf der Hand: Ökonomie und Theologie gehen auf Konfrontationskurs. Und das rächt sich besonders heute, wo es um den Dialog zwischen Wirtschaft und Ethik geht. Wenn es um Finanzmärkte geht, um transnationale Unternehmen, dann wird das gerade

gerne den Ökonomen überlassen oder aber eben verteufelt. Diese Anti-Haltung ist zu überwinden, gerade für eine Wirtschaftsethik in protestantischer Perspektive.

Deswegen gehe ich von Martin Luther weiter zum Süddeutschen Philip Melanchton, zu dem Ethiker unter den Reformatoren. Wer – bezogen auf die Fragen des Wirtschaftslebens – sein Standardwerk der christlichen Lehre zur Hand nimmt, der hat den Eindruck: Ich betrete eine andere Welt. Da ist keine Spur von Luthers Polemik gegen die großen Handelsgesellschaften – im Gegenteil. Sie sind in den Augen Melanchtons etwas Natürliches. Die Schranken der Bildung von Großkapitalien sind gefallen: Es gibt bei ihm so etwas wie eine Kapitalbeteiligung gegen Gewinnanteile. Mit Begeisterung wendet sich Melanchton den rechtlichen Bestimmungen seiner Zeit zu und verlangt, dass diese allgemein einsehbaren Rechte an das Naturrecht angebunden werden, an diese Ordnung, die Gott durch sein Schöpferhandeln grundgelegt hat.

Sehr einprägsam beschreibt Melanchton dies in einem Bild: „Denn wie das Haus nach einer bestimmten Regel erbaut ist, nach der alle Teile zweckmäßig zueinander passen, damit es den Bewohner gegen die Unbilden der Witterung schütze, während der Geist des Bewohners nicht in diesen Wänden eingeschlossen ist, sondern sich im stillen Nachdenken über den Willen Gottes und die Ewigkeit in die Ferne, gleichsam zum Himmel, aufschwingt ..., ebenso ist die gesamte Staatsverfassung gleichsam eine Art Haus, mit wunderbarer Kunst von Gott erbaut, ausgestattet mit obrigkeitlichen Gesetzen, äußerer Ordnung, Verträgen, Gerichtsbarkeit, Disziplin, Mitteln zur Verteidigung, Strafen. Obgleich von solchen Mauern umgeben und beschirmt, können wir dennoch Gott erkenne und uns davon überzeugen, dass diese Staatsverfassung, durch die dieses Leben beschützt wird, gleichsam ein von Gott für uns eingerichtetes Haus ist.“⁴² In einer Wirtschaftsethik geht es also – mit dem Bild Melanchtons – um die schützenden Mauern des Hauses. Oder präziser: Es geht um die „Regeln“, nach der sich die Wände des Hauses Wirtschaft „zweckmäßig“ ordnen lassen und der Bewohner vor den „Unbilden der Witterung“ geschützt wird. Diese Regeln zum Bau der Wände müssen allgemein einsehbar und Ausdruck von menschlicher Erfahrung sein, genießen aber gerade auch deswegen einen hohen Grad an Verbindlichkeit. Sie sind geschichtlich gewachsen, sind jedoch nicht beliebig, sondern an das gebunden, was der Mensch unbedingt braucht und was nicht verletzt werden darf. Ansonsten kommt der Mensch in den zusammenbrechenden Mauern seines Hauses erbarmungslos um. Diese Regeln müssen sich zugleich dem Gebot der Knappheit der vorhandenen Mittel stellen, weil ansonsten für die vielen Menschen zu wenig Wohnraum vorhanden wäre.

So hat sich Melanchton intensiv mit der Zinsfrage auseinandergesetzt, das Privateigentum als Gottesgabe zur Aufrechterhaltung der menschlichen Existenz gewürdigt die Regeln des Zinsnehmens seiner Zeit akribisch untersucht. Unter Anwendung des Kriteriums der gleichmäßigen Verteilung des Risikos auf beiden Seiten kommt er dann zu einem konkreten Ergebnis, das er den Verantwortlichen seines Fürsten zur Umsetzung empfiehlt. Er war davon überzeugt: Rechte schützen den Menschen, bewahren ihm seine Freiheit, ordnen die Gesellschaft, stellen eine Form der verfestigten Ethik dar – und dies deswegen eine gute Gabe Gottes. Diesen Weg der Wirtschaftsethik als einer speziellen Rechts-ethik gilt es in den Zeiten der Globalisierung entschieden fortzuführen.

IV

Deswegen zweitens: Wirtschaftsethik ist eine Suchbewegung nach Strukturen und Rechten, innerhalb derer Sachgemäßes und Menschengerechtes unter Beachtung der Menschenrechte neue Verbindungen eingeht.

Es ist klar: Wirtschaftsethik darf sich nicht in Appellen und Aufrufen alleine ergehen. Diese bewirken wenig, weil sie sich in einer zunehmend vernetzten Weltgesellschaft weder von dem Einzelnen, der die Vorteile der Globalisierung genießen möchte, genauso wenig umsetzen lassen wie von transnational tätigen Unternehmen, die sich an den Fakten des Gewinns und des Profits zu halten haben. Es geht also um konsensgestützte, allgemein einsehbare, rational begründbare und verbindliche Regeln am globalen Markt. Noch einmal: Das sind die neuen Steuerungsinstrumente im Zeitalter der Globalisierung.

Freiwillig eingehaltene Kodizes und Standards besitzen, wie ich zeigte, wichtige Funktionen. Sie stellen ein innovatives Element dar, das den Boden für eine nachhaltige Wirtschaftsweise bereitet. Sie sind sozusagen die Behelfsbrücke aus Holz, auf der die Ethik zum Kennenlernen der Ökonomie entgegenkommt. Aber sie stellen kein Ordnungsinstrument dar, das den Stürmen trotzt. Hierzu bedarf es der Regeln, die einen hohen Grad an Verbindlichkeit besitzen. Dieser ergibt sich daraus, dass es am Markt durchsetzbar ist, aber auch eben daraus, was dem Menschen wirklich dient.

Regeln, die den elementaren und fundamentalen Bedürfnissen zuwiderlaufen, werden sich eine gewisse Zeit halten, dann jedoch vom Sturm der Geschichte hinweggefegt werden. Nur: Welche Bedürfnisse des Menschen sind elementar, fundamental und darum rational einsichtig zu machen? Eine Antwort ist nicht einfach auszumachen. Am ehesten finden sie sich in den politischen und sozialen Menschenrechten wider, die so etwas wie das Kondensat der Menschheitsgeschichte darstellen. In ihnen wird das zusammengefasst, was der Mensch braucht und was auf keinen Fall verletzt werden darf. Nur: Was menschengerecht ist und sich in den Menschenrechten aufgelistet findet, lässt sich nicht wie eine Blaupause an die Gesellschaft anlegen. In einem Suchprozess ist induktiv das zu finden, was in einem großen Umfang die Menschenrechte umzusetzen vermag. Wirtschaftsethik ist nichts anderes als der Versuch, zu diesem gemeinsamen Suchprozess einen weiterführenden Beitrag zu liefern. Nun sind die Ökonomen und Praktiker ja durchaus nicht untätig gewesen. Es gibt eine Vielzahl von Unternehmenskodizes, eine bald unüberschaubare Methodenpalette zur Neuordnung des globalen Finanzmarktes. Diese Vorschläge gilt es zu gewichten und in Orientierung an den Menschenrechten zu präzisieren, vielleicht sogar weiterzuentwickeln, auf jeden Fall aber zu gewichten. Denn: Eine Wirtschaft, die nicht durch ihre Regeln Menschenrechten Geltung verschaffen kann, ist orientierungslos. Eine Ethik, die fordert, ohne die Umsetzbarkeit zu bedenken, ist untauglich.

V

Damit bin ich beim dritten Leitsatz: Wirtschaftsethik in protestantischer Perspektive und Entwicklungshilfe in kirchlicher Trägerschaft sind im Zeitalter der Globalisierung Menschenrechts-Profession.

Das ist die fundamentale Aufgabe, die der theologischen Ethik und der kirchlichen Praxis unter den Bedingungen der Globalisierung zukommt: In der theologischen Lehrbildung für ein partnerschaftliches Verhältnis zu den politischen und sozialen Menschenrechten sorgen. Partnerschaftlich heißt nicht: Das Andere mit Haut und Haaren fressen, es vereinnahmen oder es zu dem Seinen generieren. Vielmehr: Es ist und muss ein Gegenüber bleiben, damit keine Religion sagen kann, die Menschenrechte seien ein christliches Missionsprodukt. Es ist ein Glücksgriff der Menschheitsgeschichte, dass sich die Kirchen während der Kodifizierung der Menschenrechte derartig ins Abseits gestellt haben. So können sie nun umso stärker den politischen und wirtschaftlichen Menschenrechten in deren Beziehung zueinander das nötige Profil verleihen.

Die Grundlagen liegen bereit – nämlich im trinitarischen Bekenntnis zum Schöpfer, Versöhner und Erlöser. Christen bekennen sich zum Schöpfer-Gott, damit aber auch zu der verheißenen Gottebenbildlichkeit, die jedem Menschen ganz abgesehen von aller äußerlichen Besonderheiten zugesprochen ist. In den Kirchen versammeln sich die Christen unter dem leeren Kreuz, um die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu verkündigen. Damit bekennen sie sich dazu, dass keine Macht der Welt dem Menschen die verheißene Gottebenbildlichkeit nehmen kann – ein klares Votum gegen jede Art von Willkür, Folter, wirtschaftlicher Ausbeutung oder sozialer Ausgrenzung. Im Gebet, in der Feier der Taufe und des Abendmahls bittet die christliche Gemeinde um die Gabe des Geistes, die die verheißene Gottebenbildlichkeit auf alle Menschen und auf die Schöpfung als Ganzes bezieht. In dieser Form des Feierns wird die Unteilbarkeit der Menschenrechte augenfällig und anschaulich. Und schließlich wird in der Entwicklungszusammenarbeit durch die Leiderfahrungen der Menschen aus dem Süden erlebbar, dass die Menschenrechte ein Kondensat der ganzen Menschheit darstellen. Es wird um eine theologische Abstützung der Menschenrechte sowie um eine engagierte Mitarbeit an Verifikationsmöglichkeiten für die WSK-Rechte gehen. Das ist unsere Aufgabe im Zeitalter der Globalisierung: Eine Globalisierung der Menschenrechte das Wort reden und im kirchlichen Handeln Gestaltungselemente praktisch erproben.

VI

Was kann uns besseres widerfahren, als in der theologischen Begründung wie auch in der Entwicklungszusammenarbeit an einer Profession der unteilbaren und unveräußerlichen Menschenrechte mitzuarbeiten? Nutzen wir die Chance und schaffen eine integrierte Weltwirtschaftsethik und Entwicklungszusammenarbeit. Denn aus dem rassigen tot-schwarzen Flickwerk soll ja kein gewalttätiger Schlag gegen die Menschen werden, erst Recht kein Teufelswerk, sondern ein Instrument, mit dem das leidenschaftliche Spiel für die Menschen auf dem Fußballfeld wie auf den Zuschauerbänken noch schöner wird.

PD Dr. Jörg Hübner, Ruhr-Universität Bochum

¹ Martin Luther, WA 32, 307, 19 ff.

² Philipp Melancton, Rede über die Würde des Gesetzes, a.a.O. S. 186.